

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonialzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 145.

Samstag, den 16. September 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. September l. Js., vormittags 11 Uhr, wird
im Rathause eine Partie beschlagnahmter Waren öffentlich ver-
steigert.

Hochheim a. M., den 14. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Unbescholtene, rüstige Männer, die die Traubenwaage über-
nehmen wollen, werden aufgefordert, sich sofort im Rathause zu
melden.

Hochheim a. M., den 13. September 1911.

Der Magistrat. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß bei Fällen von über-
tragbaren Krankheiten die gesetzlich vorgeschriebenen Desinfektionen
gar nicht oder nicht ordnungsmäßig ausgeführt worden sind.

Wir machen infolgedessen darauf aufmerksam, daß für die Des-
infektion der Krankenzimmer nebst Inhalt (Betten, Möbel usw.)
nach Beendigung der Krankheit (durch Genesung oder Tod) oder
nach Ueberführung des Kranken in einen anderen Raum oder an
einen anderen Ort ausschließlich die staatlich geprüften und amtlich
bestellten Desinfektoren zuständig sind.

Alle von anderen Personen einschließlich der Krankenschwestern
ausgeführten Desinfektionen müssen als ungenügend betrachtet und
deshalb von den amtlichen Desinfektoren wiederholt werden.

In dieser Eigenschaft sind für Hochheim zuständig die hier
wohnhaften Kreisdesinfektoren Kiermann und Steinbrech.

Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt zur allgemeinen
Kenntnis gebracht.

Hochheim a. M., den 14. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Herbstordnung für den Landkreis Wiesbaden
vom Jahre 1898 sind alle Weinberge (auch Wäldchen), welche an
öffentliche angrenzen, mit einem Zaune zu schließen. Es wird auf
diese Vorschrift besonders aufmerksam gemacht und das Unterlassen
bestraft.

Hochheim a. M., den 4. September 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Berlin, 15. September. Der französische Botschafter Cam-
bon hat heute nachmittag dem Staatssekretär v. Kiderlen-
Wächter einen längeren Besuch ab.

Die Uebergabe der französischen Antwort.

Berlin. Die Einzelheiten der Unterredung, so schreibt die
Köln. Ztg., entziehen sich naturgemäß der Kenntnis. Wir ver-
raten aber kein Geheimnis, wenn wir annehmen, daß die zweite
schriftliche Mitteilung der französischen Regierung in verschiedenen
Punkten Entgegenkommen gegenüber deutschen Wünschen beweist.
In einigen Punkten liegen französische Wünsche vor, die sich im
wesentlichen auf redaktionelle Änderungen zurückführen lassen.
Daneben bleibt noch eine Reihe von Punkten, über die bisher eine
Einigung noch nicht erzielt ist. Die Verhandlungen werden daher
weiter geführt, und es ist zu erwarten, daß binnen kurzem eine
neue schriftliche Zusammenfassung der nicht mehr strittigen und
noch zu vereinbarenden Punkte von deutscher Seite nach Pa-
ris mitgeteilt werden wird. Wir brauchen nicht zu sagen, daß
nach diesen Eindrücken, deren Richtigkeit wir für verbürgt halten,
die deutsch-französische Verständigungsarbeit einen guten Schritt
vornwärts getan hat.

Der „Temps“ zur französischen Antwort.

Paris. Der Berichterstatter des „Temps“ in Berlin ent-
wickelt seinem Blatt folgende, wahrscheinlich die Ansicht und die
Erwartungen der französischen Botschaft in Berlin selbst wider-
spiegelnde Bemerkung: Man kann nicht erwarten, daß der
Staatssekretär des Auswärtigen sofort unserer Botschaft an-
worten wird. Es scheint im Gegenteil gewiß, daß die deutsche
Kanzlei einiger Tage bedürfen wird, um ihre Auffassung zu for-
mulieren. Die Verhandlungen werden also noch nicht sobald
ihrem Ende nahe sein und die öffentliche Meinung muß sich mit
dem Gedanken einer noch ziemlich langen Erörterung zwischen den
beiden Ländern vertraut machen, ohne daß man daraus pes-
simistische Schlüsse zu ziehen braucht. Es handelt sich hier um ein
Geschäft, worin beide Teile mit Fähigkeit diskutieren, aber auch
wie man bisher glauben darf, mit dem Wunsch zum Einver-
nehmen dahin gelangen.

Paris. Eine Note der „Agence Havas“ erklärt: Die in den
Zeitungen veröffentlichten Entwürfe über die sogenannten terri-
torialen Abtretungen Frankreichs sind sehr häufig phantastischer
Art und verpflichten nur ihre Verfasser.

Die französischen Zeitungen verlieren die Geduld!

Paris, 16. September. Das „Echo de Paris“ sagt die Ver-
öffentlichung der Zuschriften von Kolonial-Politikern fort, welche
gegen die Abtretung eines Teiles des Kongo an Deutschland pro-
testieren. Diesen Zuschriften fügt das Blatt folgende Bemerkungen
bei: Wir teilen die Ansicht der Einsender. Die Konzessionen, von
denen die Rede ist, sind übertrieben. Wie kann es geschehen, daß
wenig seit anderthalb Monaten die Forderungen des Herrn v. Kider-
len-Wächter im Kongo prüfen, während dieser sich nicht herbeiläßt,
uns mitzuteilen, was er uns als Gegenleistung in Marokko an-
bietet. Wie kommt es, daß wir uns herbeilassen, mit Deutschland

über eine eventuelle Abtretung des Kongo zu sprechen, bevor
Deutschland seine Kreuzer von Agadir zurückgezogen hat. Es ist
Zeit, daß Licht in die Unterhandlungen kommt und die öffentliche
Meinung Frankreichs hinreichend aufgeklärt wird. Die bisher be-
obachtete Zurückhaltung darf nicht länger die höchsten Interessen
des Landes beeinträchtigen.

Immer nur Geduld und starke Nerven!

Paris, 16. September. Der frühere Kammerpräsident
Dechanel hielt in seinem Wahlbezirk eine Rede, in der er mit Be-
friedigung darauf hinwies, daß die neuesten Marokko-Schwierig-
keiten große patriotische Kundgebungen hervorgerufen hätten, die
noch vor einigen Jahren als nationalstisch bezeichnet worden
wären. Die französische Regierung habe die Verhandlungen mit
großer Ruhe verfolgt und werde diese Haltung auch weiterhin be-
obachten. So langsam diese Verhandlungen auch seien, so wäre
es doch zu wünschen, daß die französische Regierung sich nicht etwa
durch irgendein innerpolitisches Ereignis genötigt glauben möge,
den Wiederausbruch des Parlaments zu beschleunigen. Es
sei besser, noch ein wenig länger zu warten. Gleich wie in einem
Kriege bleibe auch bei solchen Verhandlungen der Vorteil auf
Seiten derjenigen, die am längsten aushalten könnten, die mehr
Geduld und Kaltblütigkeit besäßen und Herr ihrer Nerven blieben.

Tages-Rundschau.

Der übliche Dankerschau des obersten Kriegsherrn nach dem Kaiser-
mandat, der diesmal der Provinz Pommern und dem Großherzog-
tum Mecklenburg-Schwerin galt, bewegte sich in sehr herzlichen
Worten. Nachdem der Kaiser die allbewährte Pommerntruppe
hervor und gedachte des Kustentanks in Stettin, während er dem
Großherzog von Mecklenburg meldete, daß die Truppen des groß-
herzoglichen Kontingents einen ausgezeichneten Eindruck gemacht
hätten.

Regiments-Kommandeur. In den fürstlichen Familien, außer
in Berlin auch in München, Dresden usw., sind die Thronfolger,
wenn sie im militärischen Dienst berufen waren, das Kommando
eines Regiments zu übernehmen, zunächst an die Spitze eines In-
fanterieregiments gestellt. So war es auch noch beim Kaiser
Friedrich als preussischer Thronerbe. Kaiser Wilhelm I. machte
dann bei seinem ältesten Enkel, unserem heutigen Kaiser, eine Aus-
nahme, indem er ihn zum Befehlshaber der Gardebataillon in
Potsdam ernannte; als er Generalmajor wurde, führte unter Kai-
ser aber zur Infanterie zurück, in der er die 2. Garde-Infanterie-
Brigade in Berlin übernahm. Was ihm befohlen war, hat der
oberste Kriegsherr nun auch für seinen ältesten Sohn, den deut-
schen Kronprinzen, bestimmt, der gestern in Langfuhr bei Danzig
den Befehl über die 1. Totenkopf-Husaren übernahm. (Diese sel-
tsame hier stammt bekanntlich von den Husaren des 1815 bei Qua-
trebras gegen die Franzosen gefallenen Herzogs Wilhelm von
Braunschweig, die seinen Pardon nahmen oder gaben.) Es ist
vielleicht darüber gesprochen worden, weshalb der Kronprinz kein
Potsdamer oder Berliner Regiment bekommen hat. Vielleicht liegt
der Grund dafür in den Erfahrungen, die der Kaiser selbst als Re-
giments-Kommandeur in Potsdam gemacht hat. Verschiedene sei-
ner Anordnungen, namentlich das Verbot für die Offiziere, einen
vornehmen Klub, in dem hoch gespielt wurde, zu besuchen, hatten
Weiterungen, und die engen Beziehungen zwischen Hof und
Gardeoffizieren wirkten wohl auf die Bewegungsfreiheit des hohen
Kommandeurs zurück. Diese Schattenseiten des Residenzver-
hältnisses will der Kaiser wohl seinem Sohn ersparen, wie er selbst ja
auch recht gern „draußen“ ist. Wenn vom Kronprinzen selbst be-
hauptet wird, er sei nicht ein so eifriger Soldat, wie sein jüngerer
Bruder Eitel Friedrich, so wird man ja bald das Gegenteil er-
kennen. Der deutsche Thronfolger ist ein tüchtiger Kavallerist,
wenn er seiner Körpergröße nach auch eigentlich mehr zu den Kü-
rassieren oder Ulanen, als zu den Husaren gehört.

Die Berl. Pol. Nachrichten schreiben: Einen ebenso nahe-
liegenden wie vortrefflichen Gedanken will der preussische Kriegs-
minister General v. Heeringen Wirklichkeit werden lassen. In
den Offizieren des Beurlaubtenstandes besitzt die
Armee eine Reserve an Intelligenz und nationaler Zuverlässigkeit,
die bisher keineswegs in dem Maße, wie es möglich und zweck-
mäßig erscheint, im Interesse des Gemeinwohls nutzbar gemacht
wird. Die tüchtigen Kräfte, die hier brach liegen, sollen nunmehr
im Dienste der Aufgabe Verwendung finden, die die allerdin-
gendste ist für unser innerpolitisches Leben, im Kampfe gegen die
Sozialdemokratie. Der Chef der Heeresverwaltung denkt dabei
zunächst an die Heranziehung der Offiziere des Beurlaubtenstan-
des zu der nationalen Erziehungsarbeit, mit der allein die schul-
entlassene Jugend vor dem Schicksal bewahrt werden kann, den
sozialdemokratischen Verführungen und Lockungen anheimzufallen.
Es darf erwartet werden, daß diese Offiziersreise ihre Beziehun-
gen zum Heere nicht mit der mehrere Jahre hindurch abgeleiteten
kurzen Übung für beendet hatten, daß sie vielmehr die Gelegen-
heit, die ihnen geboten werden soll, sich im Dienste der nationalen
Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu betätigen, freudig ergrei-
fen werden. Auch nach einer anderen Richtung hin will der
Kriegsminister den Offizieren des Beurlaubtenstandes ein neues
ergiebigeres Feld für eine in nationalem Sinne fruchtbare Tä-
tigkeit eröffnen. Wie von militärischer Seite mitgeteilt wird, hat
der Kriegsminister an sämtliche Kommandobehörden des Heeres
den Befehl erlassen, die Kriegervereine in Zukunft jede
irgendwie anpassende Unterstützung zu erteilen und zu lassen und
ihnen namentlich bei ihren Bemühungen, die zur Entlastung kom-
menden Reservisten zum Eintritt in die Kriegervereine zu veran-
lassen, nach Möglichkeit Beistand zu leisten. Ohne Zweifel kön-
nen diese in höchstem Maße dankenswerten Bemühungen wesent-
lich gefördert werden, wenn noch während der Dienstzeit in ange-
messener Weise den zur Entlastung kommenden Mannschaften der
Eintritt in die Kriegervereine nahegelegt wird. Während diese
Aufgabe den Vorgelegten, also den aktiven Offizieren zufallen
würde, würde sich für die Offiziere des Beurlaubtenstandes die
weitere Obliegenheit ergeben, ihrerseits die Leiter der Kriegervereine
eine bei der Heranziehung von Reservisten und bei der Pflege na-
tionaler und königstreuer Gesinnung in den Kriegervereinen zu
unterstützen. Diese Aufgabe kann im einzelnen in sehr verschie-
dener Weise gelöst werden, aber sie wird, da sie von dem gemein-
samen Grundgedanken der entschiedenen Abkehr und Abwehr so-
zialdemokratischer Bestrebungen getragen wird, im vaterländischen
Geiste gelöst und so für unsere innerpolitischen Verhältnisse über-
aus segensreich werden können.

Wien. Die öffentliche Meinung über den Cartwright-Standal
gibt am besten die Reichspost in folgendem Schlusssatz wieder:
Cartwright und die „Neue Freie Presse“ haben sich bei dieser un-
erlässlichen Affäre in eine Sackgasse verrannt, in der sie von einem
Widerpruch in den anderen gerieten und damit nur beweisen, daß
sie beide schuldig sind. Cartwright hat seine deutschland-feindlichen
Aussagen in Maribad ohne Zweifel tatsächlich gemacht und
die „Neue Freie Presse“ hat offenbar auf eigene Rechnung noch
etwas Pulver nachgeschüttet. Da die Litade schief gegangen, möchte
Cartwright vor der Diplomatie jede Verantwortung ablehnen; vor
der „Neuen Freien Presse“ muß er sie aber eingestehen, da einer
ein zu großer Mitwissender des anderen ist. Nicht bald wird ein
hoher Diplomat in eine so mißfarbige Geschichte verwickelt.

Kleine Mitteilungen.

Cadixen. Der Kaiser ist Freitagabend hier eingetroffen.
Freudiges Ereignis in Sicht? Königin Wilhelmina wird die
Generalsstaaten am 19. Oktober nicht in Person eröffnen.

Der Kronprinz als Regimentskommandeur.

Danzig, 15. September. Der Kaiser und der Kron-
prinz, beide in Leibhusaren-Uniform, trafen um 12 Uhr auf dem
Ergzierplatz ein, wo die Leibhusaren in geschlossenem Bivak Auf-
stellung genommen hatten. Der Kaiser ritt in die Mitte des Kar-
rees. Der Chef des Militärkabinetts, Freiherr von Lynker, verlas
die Kabinettsordre betreffend die Ernennung des Kronprinzen zum
Kommandeur des Leibhusaren-Regiments. Der Kaiser hielt eine
Ansprache. Der Kronprinz erwiderte mit einem Hoch auf den Kai-
ser. Nach Vorbeimarsch der Brigade, wobei der Kronprinz sein
Regiment führte, führte der Kaiser die Brigade zu den Kaserne-
menten zurück.

Die Ansprache des Kaisers auf dem Ergzierplatz lau-
tete: Leibhusaren! Ich habe dieses Regiment ausgewählt, um es
den Händen meines Sohnes anzuvertrauen. Das Regiment ist wie
die ganze Brigade eine Schöpfung des großen Königs, das vom
ersten Augenblick seines Bestehens in treuer Pflichterfüllung, in
unentwegter Tapferkeit und in vorweggenommener Hingabe seinen
Pakt seinem großen König und Schöpfer abgetragen hat. Die her-
vorragende Geschichte des Regiments, welches so in allen Gefech-
ten und Schlachten teilgenommen hat, die unter dem großen König
König wurden, hat auch späterhin das Regiment immer wieder zu
neuen Taten geführt, so daß es als Auszeichnung in die Nähe der
Person des Königs von Preußen gerückt ist und als Leibhusaren-
Regiment seiner Majestät in der Armee illustriert. In den
schweren Zeiten vor hundert Jahren war es dem Regiment ver-
gönnt, dem schwer geprüften König Friedrich Wilhelm III. einen
Strahl der Freude zu bescheren und ihm sogar feindliche Trophäen
zu Füßen zu legen. Das Regiment hat in Krieg und Frieden da-
nach gestrebt und es auch erreicht, die Zufriedenheit seines aller-
höchsten Kriegsherrn zu erwerben. Solange ich regiere, habe ich
mit Stolz und Freude eure Uniform getragen, eine Uniform, die
in hohem Ansehen steht in der ganzen preussischen Armee. Ich
habe dieses bevorzugte Regiment ausgewählt, damit es der zukünf-
tigen Erbe der Krone Preußens und des deutschen Reiches als
Reiterführer befehle. Eurer Kaiserlichen Hoheit übergebe ich nun-
mehr das erste Leibhusaren-Regiment in der Erwartung, daß eure
Kaiserliche Hoheit das Regiment in den bewährten Traditionen, in
denen es bisher geführt worden ist, ferner führen werden und,
durch Beispiel anfeuernd wirkend, es als eine Säule preussischer
Tradition, des Gehorsams, der Hingabe bis zum letzten Atemzug
und der Treue und immer an der Spitze der Besten meiner
Kavallerie halten werden. Ich übergebe eurer Kaiserlichen Hoheit
das Regiment mit dem Ertrinken, es zu übernehmen. — Der
Kronprinz erwiderte auf die Ansprache des Kaisers auf dem
Ergzierplatz: Gestatten Eure Majestät, daß die Gefühle unwandel-
barer Treue und des Gehorsams, die mich und das Regiment bis
zum Tode an eure Majestät festknüpfen, Ausdruck finden in dem Ruf:
Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr und erhabener
Regimentschef Hurra! Hurra! Hurra!

Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin.

Kiew, 15. September. Ueber die näheren Umstände, unter
denen der Anschlag gegen den Ministerpräsidenten ausgeführt
wurde, wird noch gemeldet: Während Stolypin im zweiten Zwi-
schenakt der Oper „Jar und Sultan“ von Rimski Korjakow an die
Kampe geht und das Gesicht dem Publikum zugekehrt mit den
ihm umstehenden Personen sprach, näherte sich ihm ein junger,
in Frack gekleideter Mann, der aus einer Entfernung von zwei
Schritten zwei Schüsse aus einem Browning gegen ihn abgab.
Stolypin fuhr mit der Hand gegen die Brust und fiel in seinen
Essel. Die Umstehenden trugen den verwundeten Ministerpräsi-
dent zum Ausgang, während das Publikum in Entrüstungsrufe
ausbrach und die Nationalhymne forderte. Nachdem der Vorhang
aufgegangen war, näherte sich der Kaiser der Logenbrüstung und
die mitwirkenden Künstler sangen kühn die Nationalhymne. Das
ganze Theater erzitterte unter der Hand des Kaisers. Stolypin wurde bei
vollem Bewußtsein in die Privathospital des Dr. Matowski ge-
bracht. Die Kugel hatte ihn in die Brust unter der linken Brust-
warze getroffen. Der Täter verfuhr nach dem Anschlag durch einen
zweiten Ausgang zu entfliehen, wurde aber von Offizieren er-
griffen. Man fand Dokumente bei ihm, die auf den Namen des
Rechtsanwaltsgehilfen Bagrow lauteten. Eine zweite Kugel, die
den Ministerpräsidenten an der Hand gestreift hatte, traf den im
Orchester befindlichen Konzertmeister Bergler und verwundete ihn
am Fuß. — Nachdem Stolypin ins Krankenhaus gebracht war, bat
er, dem Kaiser zu unterbreiten, daß er gern bereit sei, für ihn zu
sterben. Dann erbat er darum, seine Gemahlin zu beruhigen und
ihm einen Priester zu schicken.

Petersburg, 15. September. Aus amtlicher Quelle wird
gemeldet: Sämtliche bis 8 Uhr abends eingetroffenen Telegramme
geben keinen genauen Begriff von der Art und der Schwere der
Verwundung Stolypins, doch kann man aus der Gesamtheit der
Nachrichten schließen, daß die Wunde nicht so gefährlich ist, als es
im ersten Augenblick schien. Es ist augenscheinlich die Möglichkeit
nicht ausgeschlossen, daß die Kugel längs den Rippen gleitend in

den Rückenmuskeln stecken geblieben ist, ohne die inneren Organe zu beschädigen.

Petersburg. „Birschenja Wiedomosti“ berichtet, daß trotz der äußersten Vorkehrungen der Polizei, die Karten nur an ihr als zuverlässig bekannte Leute ausgeben, es dem Täter gelang, eine Karte zu erhalten, da er der Sohn eines angesehenen Bürgers von Kiew war. Der Täter ist etwa 28 Jahre alt und brennende unläuglich seine Unzufriedenheiten. Den Anschlag führte er vermutlich im Auftrage der revolutionären Organisation aus. Nach Ansicht einiger anderen handelte er aus persönlicher Rache. Im Theater empfand keine Panik, aber es gelang der Polizei nur mit Mühe, den Täter vor dem erregten Publikum zu schützen. Als beruhigende Meldungen über den Zustand Stolpinski's eintreffen, zog das Publikum vom Theater nach dem Michaelstempel, wo der Bischof einen Bittgottesdienst abhielt.

Petersburg. 15. September. Heute nachmittag wurde folgendes amtliche Bulletin ausgegeben: Bei Stolpinski wurden zwei durch die Gewerkschaft verursachte Wunden festgestellt, eine an der rechten Brustseite, eine andere an der rechten Hand. Die Eingangsöffnung der ersten Wunde ist zwischen der sechsten und siebenten Rippe, innerhalb der Papillarlinie, eine Ausgangsöffnung ist nicht vorhanden. Die Kugel wurde unter der zwölften Rippe in einer Entfernung von drei Zoll vom Rückgrat landiert. In den ersten Stunden nach der Verwundung trat große Schwäche ein bei heftigen Schmerzen, die der Minister mit Gleichmut ertrug. Den ersten Teil der Nacht verbrachte der Minister unruhig; gegen Morgen trat eine Besserung ein. Temperatur 37, Puls 82.

Berlin. 15. September. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter statten heute auf der russischen Botschaft einen Besuch ab und erkundigten sich bei dem Geschäftsträger v. Schebels nach dem Befinden des Ministerpräsidenten Stolpinski, wobei sie ihre herzliche Teilnahme ausdrückten.

Berlin. 15. September. Bis zur Stunde weiß man noch nicht sicher, ob die Verletzungen des Ministerpräsidenten Stolpinski den Tod zur Folge haben werden oder ob es der Kunst der Ärzte gelingen wird, ihn dem Leben zu erhalten. Seit heute ist jedenfalls zu sehen, daß er dem politischen Leben für lange Zeit entrückt sein wird und daß damit sein Anteil an der Regierung zum Teil das erreicht hat, was er durch sein Verbrechen zu erreichen hoffte. Denn schon jetzt kann es als sicher gelten, daß das Kiever Attentat auf politische Bewegungen zurückzuführen ist. Der Täter soll bei seiner Vernehmung erklärt haben, daß er Stolpinski auf Befehl des sozialrevolutionären Komitees ermorden sollte. Das klingt durchaus glaublich, Stolpinski galt in Russland als der Ueberwinder der Revolution, als der schärfste und erfolgreichste Gegner aller der Elemente, die die russische Geschichte in jähem Dohnschreiten fortzuschleichen gedachten. Kein Wunder, daß bei dem Reichskanzler, den Kuchel an solchen Elementen besitzt, eine Summe von Hoffen und Empörung gegen ihn unvorwiegend, die sich jetzt in der wahren Tat von Kiew entzündet hat. Auch in den russischen Kreisen, die die Gewaltspolitik verabsäumen und in der Verurteilung des Morbanschlags höher mit der gesamten Kulturwelt einig sind, waren die Meinungen über Stolpinski wohl geteilt. Sein Verhalten gegenüber der Reichsduma und namentlich seine Politik gegen Finnland haben dem Politiker Stolpinski in manchen Kreisen Russlands kaum viel Sympathien geschaffen. Einheitslich ist dagegen die Anerkennung seiner hohen persönlichen Eigenschaften, seiner Ehrenhaftigkeit und Energie, die ihn selbst in den schwersten Stunden nicht verlassen haben. Ueber seine Stellung zur auswärtigen Politik ist zu sagen, daß er wohl als überzeugter Freund der Weltmacht angesehen werden kann. Aber Deutschland hat, das sei im Gegensatz zu anderstehenden Urtheilen der Presse betont, keinen Grund, sich über Stolpinski zu beklagen. Noch bei der letzten Zusammenkunft mit unserm Kaiser wurde der Eindruck gewonnen, daß man bei Stolpinski auf eine vernünftige und gerechte Aufschlüsselung der deutschen Verhältnisse rechnen konnte. Schon aus diesem Grunde wird man hier aufrichtige Wünsche für seine Wiederherstellung empfinden, wie auch die deutsche Regierung schon amtlich ihre Anteilnahme bekundet hat.

Petersburg. 16. September. Die bisher eingelaufenen Nachrichten über das Befinden Stolpinski's lauten hoffnungsvoll. Die Leber ist nur leicht getroffen, ebenso das Bauchfell.

Petersburg. 16. September. Bagrow war im Theater mit dem besondern Auftrage betraut, Stolpinski zu bewachen. Im vorigen Winter war er in Petersburg und hatte hier eine Zusammenkunft mit terroristischen Führern, die Polizei nahm aber an, daß er diese Zusammenkunft zu Spionagezwecken benutzte wollte. Dem Vernehmen nach wird der Ministerpräsident Kurlow, der das Volkselement verachtet, verabschiedet werden.

Kiew. 16. September. Wie aus der Umgebung des Ministerpräsidenten mitgeteilt wird, haben die Ärzte nach ihrem Consilium eine Besserung festgestellt. Sie hoffen auf einen glücklichen Ausgang. Das Befinden des Kranken, der während des Tages mehrfach ruhig schlief, ist befriedigend. Um 10 Uhr abends betrug die Temperatur 37,1, der Puls 82 bis 90. Bis 12 1/2 Uhr nachts trat im Befinden Stolpinski's keinerlei Verschlechterung ein.

Kiew. 16. September. In der Stadt sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Es wird erzählt, der Täter Bagrow sei ein Agent der politischen Polizei, der es verstanden habe, das Vertrauen der Polizei zu gewinnen. Diese Nachricht unterliegt jedoch Zweifeln, solange die strenge Untersuchung nicht abgeschlossen ist. Die Bevölkerung und die Presse, auch die linksstehenden Blätter, deuten ihre Empörung über das abscheuliche Verbrechen aus. Am Tag wird das Hospital von hochgestellten Persönlichkeiten und vom Publikum angefüllt, die sich nach dem Befinden Stolpinski's erkundigen. Viele Bekleidungsstücke sind eingegangen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Trotz der außerordentlichen Trockenheit des diesjährigen Sommers ist die Reifezeit sehr gut geraten, so daß die Stoppelreife sehr gut gelungen ist. Die Getreideernte ist im allgemeinen sehr gut gelungen. Die Getreideernte ist im allgemeinen sehr gut gelungen.

— Weinhandlung J. B. Siegfried erhielt bei der Kelterung von Portulager-Trauben aus dem Weinberg in der „Hohlau“ ein Resultat von 80 Grad. Für diese Traubenforte ein ausnehmend hohes Ergebnis und vielsprechend für die Ausbeute auf die späteren edleren Traubenforten. Nach letzteren herrscht bereits eine enorme Nachfrage von auswärtigen Käufern.

— Die nächsten Obst-Diebstähle mehrten sich mit der fortschreitenden Reife derselben und sollen Schupoortschreibern getroffen werden gleich wie für die Weinberge.

— Am morgigen Sonntag nachmittag 3 Uhr. spielt die 1. Mannschaft des Hochheimer Sportvereins gegen die gleiche Mannschaft des Fußballvereins „Kickers“ Bodenheim auf dem Sportplatz am Weiler.

— Am Kaiserhof fand heute nachmittag eine Versammlung von Beamten und dem Regierungsbereich Wiesbaden statt.

Wiesbaden, den 16. September 1911.

* Zur 4. Klasse der 225. Preussischen Klassen-Lotterie liegen die Lose vom 16. d. Mts. ab zur Einlösung bereit, die bis spätestens 9. Oktober zu erfolgen hat. Am 13. Oktober beginnt die Ziehung der 4. Klasse, in welcher 8000 Gewinne im Betrage von 2281152 M., darunter zwei Hauptgewinne zu je 100 000 M., gezogen werden.

* Aufschiffahrt. Heute vormittag kurz nach 4 Uhr trat Oberleutnant v. Hildebrand von Darmstadt mit einem Tragboot aus dem Hafen in einem Entschiffungsboot auf dem Großen Sande ein. Bei günstiger Witterung wollen v. Hildebrand und der Bieger Fackler heute nachmittag mit ihren Begleitern vom Großen Sande aus die Fahrt ins Rindergelände antreten. — Heute früh kurz nach 4 Uhr passierte der Ballon „Wiesbaden“, von der Wiesbadener Gasanstalt kommend, in maßiger Höhe unsere Stadt, überflog den Rhein und zog dann über Rombach in südöstlicher Richtung davon.

* Die Rheinschiffahrt ist seit den jüngsten Tagen infolge des niedrigen Wasserstandes um das Vierfache gestiegen,

und zwar von bisher 70 bis 80 Pfd. auf 3 Mark bis 3 Mark 10 Pfd. Die Tonne bei Bergfahrt Rotterdam-Rainheim. Die Tonnage stellt sich bisher auf 2 bis 2 1/2 Pfd., je 10 Pfd.

* Ungültiges Papiergeld. Es sei darauf hingewiesen, daß sich noch Reichsbanknoten zu 5 Mark vom Jahre 1899 im Umlauf befinden. Die Scheine sind seit dem 1. Januar dieses Jahres außer Kurs gesetzt und werden nur noch in Berlin bei der preussischen Kontrolle der Staatspapiere eingelöst. Um sich vor Verlust zu schützen, achte man bei der Annahme von Reichsbanknoten darauf!

* Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, werden bei der 3. Abteilung der 1. Bezirkskommission in Kiel zum 1. Oktober und 4. Dezember 1911 und 10. Januar 1912 junge Leute als Freiwillige der Kaiserlichen Marine eingestellt, die das Schneider-, Schiffsbau-, Segelmacher-, Elektrotechniker- oder Mechaniker-Handwerk erlernt haben, nicht länger als 18 und nicht älter als 19 1/2 Jahre sind; desgleichen Schüler von Beruf, die mindestens zwei bis drei Jahre bei Behörden tätig gewesen sind und eine sehr gute Handschrift besitzen. Gefühle um Einstellung sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, ausführlicher Berufsangaben und eines Mitgliedscheins zum dreijährig-freiwilligen, bei Schreibern, Elektrotechnikern, und Mechanikern zum vierjährig-freiwilligen Dienst an das obige Kommando einzureichen.

* Rotkandefreit der Preussischen Zentral-Gesamtschulstiftung. Berlin. Vorgeschlagene Staatsbank hat zum Zwecke des Aufbaus von Unterrichtsgebäuden 10 Millionen Mark zu einem Zinssatz von 3 1/2 % zur Verfügung gestellt unter der Voraussetzung, daß die erbetenen Mittel nur an die mit der Bauverwaltung arbeitenden Verbandskassen zwecks Weitergabe an die Gemeindefinanzen gelangen und letztere der Bauverwaltung, daß die Gelder nur zum Ankauf von Baugrundstücken verwendet werden. Als Verbandskassen zuständig für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Gemeindefinanzenverwaltung für Helsen-Rosau zu Wiesbaden, Vorstraße Nr. 29, an welche Anträge, betreffend die Bereitstellung von Mitteln aus diesem Staatskredit zu richten sind.

Wiesbaden. Die Stadtverordnetenversammlung hat am Freitag einen Antrag des Magistrats, den Ratstellern für 12 000 Mark Jahrespauschal auf vorläufig 8 Jahre der Brauerei H. B. in Wiesbaden zu verpachten, nicht Folge gegeben, vielmehr einen Antrag aus dem Schoße der Versammlung zugestimmt, wonach die Sache an den Ausschuss zurückverwiesen wurde. In der Kommission soll besonders geprüft werden, ob unter den hiesigen Brauereien sich nicht ein mehr geeigneter befindet resp. ob nicht besser aus dem Ratstellern ein solches Weinrestaurant gemacht werde. Hün hiesige Weinhandlung hatten ein einseitiges Angebot gemacht. — Einem Rotkandefreit gegen die Veranschaulichung der Stadt wurde zwar ein Antrag zugestimmt, unter Ablehnung jedoch einer Bestimmung, wonach die Baugenehmigung zu verlagern sei bei Bauten, welche den Charakter der Stadt als Kur- und Bade-Stadt fördern.

we. Der Innungsausschuss wählte in seiner letzten Sitzung zu Vorstandsmitgliedern für das am 15. Oktober hier ins Leben tretende Handwerksrat die Herren Hofschornsteins-Geheimer Rat Karl Meier und Tapeziermeister Karl Kallmeyer.

— Am nächsten Mittwoch findet im Kreisbureau eine Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer statt.

— Die kaufmännischen Vereine von hier und Mainz (Angestelltenvereine, die Vereine selbstständiger Kaufleute) haben eine Interessengemeinschaft gebildet zur Einführung der wöchentlichen Sonntagsruhe im Bezirk der beiden Großstädte, einschließlich der Städte Friedr. Bingen, Alzen und Worms. Bisher ist die Einführung der wöchentlichen Sonntagsruhe stets daran gescheitert, daß die Kaufmannschaft des einen Ortes immer auf die drohende Konkurrenz des anderen am Sonntag hinwies. Ausnahmen sollen nur für die Lebensmittel-, Tabak-, Blumenhandlungen u. dergl. zugelassen sein.

— Vom Bau der Wilhelmstraße. Die Gleiselegung an der Friedr.straße soll heute beendet werden, so daß bereits am ersten Renntag der Straßenbahn, wie auch der Fuhrverkehr dort nicht mehr behindert sein würden. Der Rest der Arbeiten werde bis unterhalb der Friedr.straße bis Ende September fertiggestellt, und nur die östliche Gleiselegung von dort bis zur Rheinstraße und die Gleiselegung an der Rheinstraße würden noch bis zum 28. Oktober zur Fertigstellung benötigen.

— Ein fünfjähriges Mädchen stürzte in der Bahnhofstraße von einem Balkon aus dem vierten Stockwerk auf den Hof hinunter. Es erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod binnen kurzem eintrat.

— Die hiesigen fünf Hektar großen Weinberge auf dem Koberberg sind von der Welpenplage hart heimgesucht. In wenigen Tagen wurden in eigens konstruierten Netzen mit Himmelsmischer 8000 Wespen gefangen. Den bisher von den Tieren angelegten Schaden schätzt man auf zwei Zentner Trauben.

Frankfurt. Ein bei der Firma Beer, Söndheimer u. Co. beschäftigter Ausarbeiter erhielt den Auftrag, 10 000 Mark bei der Reichsbank abzuholen. Er holte das Geld, hat es aber bis zum letzten Nachmittag der Firma nicht abgeliefert. Der Mann galt als zuverlässig; es ist, wie die Firma annimmt, immerhin möglich, daß seine Unterschlupfung vorliegt, sondern daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

Caub. Im hiesigen Bahnhof entgleiste Freitag nacht eine Rangierabteilung. Mehrere Wagen fielen um und sperrten die beiden Hauptgleise auf zwei Stunden. Alle Züge erlitten dadurch größere Verspätungen. Personen wurden nicht verletzt.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Kriegsgericht. Der Kanonier Valentin Dejuss aus Wiesbaden, von der 6. Batterie Fuß-Art.-Regt. Nr. 3, begab sich am 13. August (Sonntag) nach Wiesbaden und blieb dort ohne Urlaub bis zum Montag. Auf Veranlassung seiner Schwester wurde er von der Polizei festgenommen. Da er schon des öfteren wegen desselben Delikts hienigerlich mit strengem Arrest bestraft ist, wurde er diesmal zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Leichenfindung. Gelesen wurde auf der Angelheimer Aue aus dem Rhein der 15jährige Schiffsjunge Josef Endlich aus Wiesbaden gefunden. Endlich war in der Nacht des 12. September in Mannheim im schlaftrunkenen Zustand vom Schiff in den Rhein gestürzt und ertrunken.

— Unfall. Der 48jährige Linder Adam Kessler aus Brehenheim war an einem Hause in der Heibelbergstraße beschäftigt. Er stürzte durch das Brechen einer Stange von der Leiter und verletzte sich. Nachdem er von der Sanitätswache verbunden, begab er sich nach Hause.

Freiburg i. S. Der Weibhändler Heinrich Müller aus Nieder-Orfen wurde verhaftet, weil er im Verdacht steht, von der Abfuhr des Unterloos aus Kessel, seine Familie zu ermorden, gewagt zu haben, und in der Lage gewesen zu sein, die Ermordung der fünf Personen zu verhindern. Auch ist er durch große Geldausgaben, die nicht im Einklang mit seinen Verhältnissen stehen, verdächtig, von Unterloos vor der Bluttat größere Geldbeträge erhalten zu haben. Er war mit dem Mörder befreundet und unternahm in den Tagen, bevor das Verbrechen geschah, mit Unterloos größere Automobilfahrten.

Hagen. Die auch trotz der weit vorgeschrittenen Entwicklung der Trauben eifrig fortgesetzten Reblausuntersuchungsarbeiten haben, da sie nicht ohne Schaden abgehen, bei den Weinbergbesitzern lebhaften Unwillen hervorgerufen. Das Landwirtschaftsministerium in Darmstadt, das durch die hiesige Bürgermeisterei gebeten wurde, eine einstweilige Einstellung der erwähnten Arbeiten zu veranlassen, hat nun in diesem Sinne Anordnung getroffen.

Glück und Segen des Autos.

Wir finden folgenden sehr beachtenswerten Artikel eines Herrn S. Hartmann in der Zeitung f. d. Mittel:

Es gibt wenig schmerzliche Erfahrungen, die sich so des allgemeinen Volkes erfreuen, wie das Auto, die Menschen ausgenommen, die darin sitzen. Auf der andern Seite kann dieses Fahrzeug mit Recht als ein bedeutender Kulturfortschritt bezeichnet werden,

Ich bin selbst begeisterter Automobilist und habe als solcher schon Tausende Kilometer auf der Landstraße zurückgelegt, war auch erst kürzlich in der beschriebenen Schweiz. Und da kann ich leider nur konstatieren, daß an dem Haß gegen das Auto die Autler selbst bei weitem die größte Schuld tragen. Ich muß nach meinen Beobachtungen sagen, daß trotz aller schönen Artikel in den Automobilistischen Fachblättern die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Fahrer viel zu rücksichtslos fährt. Sie denken nur an eins: Schnelligkeit, alles andere ist ihnen gleichgültig.

Wenn ich am Sonntag morgen bei trockener Witterung durch die Lande fahre und sehe auf der Straße vor mir eine Gruppe sonntagsgekleideter Menschen, die ins nächste Dorf zum Gottesdienst wandern: verlangt da nicht die einfachste menschliche Rücksichtnahme eine Verlangsamung der Fahrt, ist es da, offen gesagt, nicht einfach eine Gemeinheit, im 60 Km. Tempo die ganze Gruppe für Minuten in eine Staubwolke zu hüllen und ihre schönen Kleider mit einer dicken Staubdecke zu bedecken. Gewiß erzeugt der Fahrer den Staub nicht, den Staub erzeugt die Landstraße, erzeugen vor allem die Pferde mit ihren Hufen und schweren Fuhrwerken durch Vermahlung der Befestigung. Aber das ändert an der Tatsache nichts, daß man als gebildeter Mensch sich auf der Auslösung eines Uebels, das man verhindern kann, zu enthalten hat.

Ich bin kreuz und quer durch die Schweiz gefahren, die angeblich vor Autosallen winzigt: ich bin nirgendwo angehalten worden und habe keinen Franken-Buß zu zahlen gehabt. Warum? Ich habe mich einfach den bestehenden Vorschriften gefügt und bin langsam, teilweise im Fußgängertempo durch die Orte gefahren, wo es vorgeschrieben war. Man muß eben auch gelernt haben, den Menschen zu gehören, auch wenn sie einem falsch und ungerecht dünken. Das gehört zur Erziehung. Gleichzeitig habe ich aber auch festgestellt, daß die Mehrzahl der mit begegnenden und mich überholenden Autos sich an die Vorschriften überhaupt nicht teilt, darunter auch zwei Wagen mit schweizerischen Offizieren besetzt.

Geradezu gemeingefährlich ist das schnelle Fahren auf flachen Straßen vor dem Begegnen mit Fuhrwerken oder anderen Autos. Durch den Staub wird für Sekunden, oft für Minuten jeder Ausblick genommen, man fährt in dichter Nebelwolke und kann gar nichts sehen.

Von schlechtem Geschmack. In idealer Konkurrenz mit Rücksichtlosigkeit jagt das ebenfalls vielgeübte Durchfahren landwirtschaftlicher Straßen. Derartige Beobachtungen habe ich besonders in der Nähe meines Wohnortes, im Redarale, häufig machen können, aber auch in der Schweiz, im Schwarzwald usw. Woju fahren denn solche Leute überhaupt ins Gebirge, durch die schönen grünen Täler, an den lieblichen Bächen und Flüssen entlang, wenn ihr Auge immer nur auf die Straße gerichtet ist und sie nur der Bedanke beherzigt, schneller, immer schneller! Es wird von der automobilistischen Fachpresse nun gern behauptet, das seien Ausnahmen. Ich kann aus der Praxis heraus sagen: der rücksichtslose Fahrer ist heute noch die Regel. Die Chauffeurs gehören fast ausnahmslos dazu, die Herrenfahrer zu nicht kleinem Broterwerb.

Wer aber die Bedeutung des Autos wirklich erkannt hat, wer von dem Wunsch befreit ist, daß es zum Segen der Menschheit sich immer mehr und mehr ausbreitet, der muß vor allem anstreben, den Haß zu bekämpfen, der ihm allenthalben begegnet. Wir müssen dahin kommen, daß die Landstraßen nach einer neuen Methode besser hergerichtet werden, wir müssen die Verwendung der Innen- oder Oberflächenerosion für alle Landstraßen in bewohnten Gegenden zu erreichen suchen, wir müssen andererseits in mancherlei Beziehung die allgemeine Fahrsicherheit auf der Landstraße erhöhen durch stärkere Handhabung der Rechtsvorschriften, der rechtzeitigen und genügenden Beleuchtung in der Dunkelheit fahrender Wagen, der allgemeinen und deutlichen Kennzeichnung gefährlicher Stellen, der besseren Erziehung der Kinder und vieles andere mehr. Aber alle diese Aufgaben können nur zusammen mit der Gesamtheit der Bevölkerung gelöst werden, nicht von den Automobilisten allein.

Es gibt kein Recht auf Schnelligkeit, es liegt auch im allgemeinen nicht das geringste Bedürfnis vor, das es rechtfertigen könnte, einzelnen Menschen zu gestatten, auf den Landstraßen dahinzurufen, lediglich zu ihrem Vergnügen, wenn dadurch eine weit aus größere Gefahrhaftigkeit in ihrer Gesundheit gefährdet wird. Das Recht auf größte Schnelligkeit im Fahren kann nur in wenigen Fällen anerkannt werden: bei der Feuerwehr, bei Aeroplanen und Krankenwagen. Wenn durch Ersparen von Minuten Menschenleben gerettet werden können, dann müssen einmal ausnahmsweise alle Anwohner der Straßen etwas Staub schlucken.

Noch haben wir die größte Freiheit auf unseren Straßen. Noch bestehen bei uns im Gegensatz zu anderen Ländern sehr liberale Vorschriften. Es ist aber sehr wahrhaftig, daß auch dem deutschen Automobilismus eines Tages noch schwerere Ketten angehängt werden, daß man ihn härter fesselt, ohne auf das Wohlfühlen der angeblich in ihrer Existenz bedrohten Automobilisten zu hören. In kürzlicher Vergangenheit renormieren heute schon die Fabriken damit, daß ihre Wagen weit mehr Verdesstärken leisten, als die deutsche Steuerformel angibt, ohne zu bedenken, daß dieser kindliche Spieß eines Tages zu einer Verringerung der Steuerformel und zu einer erhöhten Belastung der Automobilisten führen wird. Man sucht das Publikum immer noch beim Schnelligkeitswahnsinn zu packen: man baut rennartige Lopenwagen, schnell und niedrig, daß die Insassen mit hochgezogenen Knien hocken müssen und Krebsschmerzen bekommen. Die sehr vernünftige Windschutzscheibe wird des Schnelligkeitsverlustes wegen weggelassen, statt dessen setzen sich alle Fahrer in schiefen, unbequemen und sehr ungesunden Schaufrühen auf. (Das Auge wird unter der Brille heiß und zu Entzündungen geneigt.)

Diese Entwicklung muß von allen, die im Automobil einen Kulturfortschritt erblicken, bekämpft werden, sie führt auf falsche Wege. Die allgemeine Ausbreitung des Automobils setzt voraus, daß die Mehrzahl des großen Publikums ihm freundlich gesinnt ist. Das wieder, daß die überwiegende Mehrzahl der Fahrer rücksichtsvoll fährt, und das wieder, daß die Fabriken und Versauer sich nicht mehr durch rennartige Schnellläufer überbieten, sondern durch bequeme, betriebssichere und sparsame Wagen.

Die Kosten des Autofahrens wachsen mehr wie mit dem Daudrat der Geschwindigkeit. Je langsamer gefahren wird, desto billiger wird der Betrieb. Dello mehr werden die Gummis und Maschinen gelohnt, die unter dem sehr raschen Fahren auf nicht ganz glatten Straßen in allen Teilen enorm leiden, und dann hohe Reparaturkosten verursachen. Das Odium des teuren Betriebes kann also nur durch allgemeine Mäßigung der Fahrgeschwindigkeit erreicht werden. Die größten Feinde des Autors sind nicht die Polizisten und Denunzianten, sondern die rücksichtslosen Kollegen, die den allgemeinen Haß zugen und nähren.

Vermischtes.

Saarbrücken. Wegen Verstärkung eines Feuerwehlers wurde hier ein im letzten Jahre dienender Unteroffizier des 10. Infanterie-Regiments zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Ein Schuttmann hatte den Unteroffizier bei der Tat überfallen und festgenommen. Vor dem Kriegsgericht beantragte der Vertreter der Anklage drei Monate Gefängnis und Degradation gegen den Feuerwehler. Das Gericht ließ es bei einer Gefängnisstrafe von drei Wochen bewenden. Außerdem erhielt der Unteroffizier noch eine Strafe von drei Wochen Mittelarrest, da sich durch seine polizeiliche Festnahme ergeben hatte, daß er über den Zapfenstreich hinaus ausgeblieben war.

Berlin. Die Berliner Polizei erhielt aus Breslau einen Brief mit der Angabe, der Abender habe auf der Straße einen Händel mit der Frau H., verurteilt. Er habe den Verkäufer am Freitag vormittag nach einem Hotel in Berlin bestellt. Ein Berliner Polizeibeamter erschien deshalb in Berlin und stellte mit Hilfe der hiesigen Kriminalpolizei Nachforschungen an. Der als Abender des Briefes genannte Kaufmann erschien nicht in Berlin, sondern sollte nur auf einer Postkarte mit, daß der betreffende Händler plötzlich ins Ausland reisen wolle. — Nach Ansicht der hiesigen Polizei bezogte der Briefschreiber, der Abender schon wegen Betrages bestraft ist, auf eine billige Weise nach Berlin reisen zu können. Es ist gegen ihn bereits Strafverfahren wegen wissentlicher Verbreitung falscher Nachrichten gestellt worden.

In Düren ist ein im Bau begriffener Anbau einer Glashütte eingestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer verletzt.
Berlin. Donnerstag morgen tödete durch Revolververletzung der Kaufmann Vogel seine Braut Börner, die aus ihrem Heimatsort Chemnitz heute morgen eingetroffen war und ihren Bräutigam in seiner Wohnung aufgesucht hatte. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Tegefort bei Berlin. Beim Kutschfahren an der Neuen Brücke verlor der Korbmacher Baumgarten das Gleichgewicht, stürzte in den See und ertrank.

Eberswalde. Als der Bäckermeister August Schubert sich zum Ausgehen fertig machen wollte und sich dabei vor den großen Spiegel stellte, stürzte er plötzlich hinein, sodass die Scheibe zertrümmert wurde. Schubert wurde verletzt. Die hinzueilende Frau fand ihn tot vor, da er infolge des Schrecks einen Herzschlag erlitten hatte.

Halle. In der Wohnung einer Witwe entstand in Abwesenheit der Mutter durch das Spiel der Kinder mit bengalischen Streichhölzern Feuer. Alle drei Kinder im Alter von sechs, drei und zwei Jahren verbrannten.

Lübeck. Der Welt- und Dauergeher Dierdorf aus Bonn a. Rh., der mit einer Tonne die Reise zu Fuß um Deutschland machen wollte, ist verschwunden. Von hier aus sollte er seine Tonne nach Schönberg, wo sie heute noch im Garten einer Gastwirtschaft liegt. Er war auch in Wismar angekommen, ist dort aber nicht eingetroffen.

Regensburg. Leutes Spiel. Dieser Tage verlor ein Oekonom aus der Gegend von Abbach in einer Brauerei beim Kegelspiel, sog. Kehr- oder Hinkelstein, 700 Mark. Um weiterzuspielen zu können, ließ der Wirt dem Verlustträger 200 Mark, mit denen dieser dann 1600 Mark gewann. — Auch ein Zeichen der Zeit.

Röhlingsberg i. Pr. Bei dem Manöver der 2. Division ist am Montag ein Geschütz des 37. Artillerie-Regiments bei Adamsheide von einer Anhöhe herabgestürzt. Einem Kanonier wurden die Rippen und der Brustkorb gebrochen. Sein Aufkommen wird bezweifelt. Einem anderen Kanonier wurden beide Beine gebrochen; zwei Kanoniere wurden leicht verletzt.

Villeneuve (Kanton Waadt). Die Familie des Baumeisters Pretti erkrankte nach dem Genuss von Pilzen. Vier Kinder sind gestorben. Die Eltern und ein 15jähriger Sohn sind lebensgefährlich erkrankt.

In Bafarell wütete in der dortigen Zentral-Markthalle ein verheerender Brand, wobei drei Händler ums Leben kamen.

Rom. Als ein Geldwäscher von Torpedobootszerstörern im Golf von Aranci übte und das Dampfschiff „Benedetto Brin“ angriff, lief der Torpedobootszerstörer „Pontiere“ auf einem Heisen bei Cap Ceraio auf. Er befindet sich in sehr misslicher Lage.

Antwerpen. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer auf den Holzlagerplätzen im Ferdinands-Hafen auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Eine tödliche Leistung. Ein Mann aus Krasau, der im Alter von 104 Jahren liegt, hat es unternommen, eine Fußwanderung von Wien nach Triest zu machen. Sein Gepäck trägt er auf den Schultern mit sich. Der Mann schafft am Tage seine 30 Kilometer.

Budapest. Die Cholera macht hier weitere Fortschritte. Es sind zwei weitere Verstorbenen von Arbeitern festgestellt.

Rom. Die Tochter eines Sektionschefs im Finanzministerium stürzte sich aus dem vierten Stock ihres Hauses und war sofort tot. Motiv: Verzweiflung über die Vorfälle, die ihr die Geschwister wegen ihrer Beteiligung an der Schönheitskonturrenz gemacht hatten.

Neapel. Der Panzerkreuzer „San Giorgio“ ist wieder flott gemacht und in den Hafen geschleppt worden.

Catania. Nach wie vor finden heftige Ausbrüche des Meina statt. Der Hauptkassaström zerstörte die sehr fruchtbare Landschaft von Imboscimento und riß Landhäuser nieder. Er rückt rasch gegen den Fluß Miantoro vor, von dem er nur noch drei Kilometer entfernt ist. Nachts ging ein starker Regenschauer über Catania nieder.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 16. September. Der Zustand der Transportarbeiter führt wiederholt zu Angriffen auf Arbeitswillige, die sich schweren Mißhandlungen ausgesetzt sehen. Die Speditionsgesellschaften werden polizeilich bewacht. Sämtliche Fahrten erfolgen unter polizeilicher Bedeckung. Der Antrag der Regierung in den Neubau am Rhein erfolgt durch Mannen.

Hamburg, 16. September. In dem gestern nachmittag von Berlin angekommenen D-Zug wurde, als bereits der Zug auf den Rangierbahnhof geschafft war, in einem Abort die Leiche eines Mannes gefunden, der sich mit einem Revolver in die Stirn geschossen hatte. Es handelt sich um einen Dr. Oberschulze aus Dortmund. Der Tote hatte eine Fahrkarte Berlin-Hamburg.

Berlin, 16. September. Eine 45 Jahre alte Frau, deren Mann Krüppel ist und durch Drehorgelspielen den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten sucht, zeigte in den letzten Tagen Spuren von Geistesstörung. Gestern verließ die Frau in einen Tobjuchtsanfall. Sie öffnete die Fenster ihrer Wohnung und unter lautem Geschrei wollte sie ihre beiden Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren in den Hof hinabwerfen. Die Kinder sträubten sich aber

aus Selbstverleugung, worauf die Frau Anstalten traf, selbst aus dem Fenster zu springen. Durch Hausbewohner herbeigerufen, kam im Augenblick der größten Aufregung die Feuerwehr. Während unter dem Fenster ein Sprungtuch ausgebreitet wurde, drangen einige Feuerwehrleute durch die verriegelte Türe in die Wohnung und hielten die Frau nach rechtzeitig von ihrem Vorhaben ab. Sie wurde in die Irrenanstalt gebracht.

Berlin, 16. September. Der Aufenthalt des Großen Passa alias Schiemangl, der mit Hilfe eines Gefängniswärters aus dem Heilbronner Gefängnis entflohen, steht nunmehr fest. Der Schwindler hält sich mit seiner ihm nach der Flucht angetrauten Frau in Amerika im Staate Pennsylvania auf. Da er die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzt, so kann er nicht ausgeliefert werden. Ebenfalls kann nach amerikanischem Gesetz eine Bestrafung des Schwindlers für die ihm zur Last gelegten Taten erfolgen. Die Personen, die in Heilbronn durch ihn geschädigt sein sollen, haben inzwischen sämtlich ihr Geld erhalten und auch dem Gericht mitgeteilt, daß sie sich nicht mehr geschädigt fühlen und kein Interesse mehr an der Strafverfolgung Schiemangls haben.

Tesschen, 16. September. Der wegen eines Raubmordes, den er bei Roth in Bayern verübte, zu 20 Jahren Kerker verurteilte Hebergehilfe Adam Meier aus Göttersbach legte in der Strafanstalt Järnberg das Geständnis ab, daß er im Oktober 1905 in der sächsischen Schweiz einen Mord begangen habe. In Niederbrunn-Schöna habe er einen Touristen, dem er als Führer diene, von einem Felsen in eine tiefe Schlucht hinabgestoßen und dann die Leiche der Barkhof von 600 Mark beraubt. Die sächsische Kriminalpolizei hat festgestellt, daß im Jahre 1905 in der sächsischen Schweiz die Leiche eines Touristen aufgefunden wurde, deren Identität nicht festgestellt werden konnte und die damals gleich an Ort und Stelle beerdigt wurde.

Prag, 16. September. In Dörfeln bei Budweis haben Feuerstrafmänner dazu geführt, daß den Bauern Geflügel, Butter und Milch weggenommen und der Tod angedroht wurde, falls sie Anzeige erstatten würden.

Leipzig, 16. September. In dem Kurort Rymonow ist ein großer Brand ausgebrochen. Da großer Wassermangel herrscht, ist der ganze Ort gefährdet.

New York, 16. September. In Westminster (Britisch-Kolumbien) wurde der Geldschrank der Bank of Montreal durch Dynamit gesprengt. Fünf Millionen sind daraus geraubt worden.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch. Für den Anzeigen- und Anzeigenteil Julius Dorn, für Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, sämtl. in Biedrich. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biedrich.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass es Gott gefallen hat, meine liebe unvergessliche Frau

Helene Hedwig Klein
geb. Geschwind

im 23. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Der trauernde Gatte
Jean Klein.

453H

Die Beerdigung findet Montag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr, vom hiesigen Friedhofe aus statt.

Bin als

Rechtsanwalt

bei dem **Königlichen Landgericht Wiesbaden** zugelassen. (4611a/452H/900K)

Mein Büro befindet sich:

Wiesbaden, Nikolasstrasse 13
Fernruf: Nr. 6353.

Dr. jur. Biesenbach, Rechtsanwalt.



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50

Sprechst. 9-6 Uhr. Tel. 3118.

Atelier für künstliche Zähne.

Zahnoperationen, sowie Plomben.



Gold-Medaille

Stützkrone, Kronen u. Brückensatz, sow. Zahnersatzoperationen.

Anfertigung, gutacht. Zahnersatz selbst bei zahlh. Kiefer ohne Fed.

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten.

Die darin befindl. Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem

Laboratorium angefertigt u. mit d. gold. Medaille prämiert. (3024a)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. September 1911.

Katholische Kirche.
Morgens 7 Uhr Frühmesse. 9¹⁵ Uhr Hochamt. Nachmittags-Gottesdienst 2 Uhr.

Evangelische Kirche.
Vormittags 9¹⁵ Uhr Gottesdienst.

Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**
Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!
Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!
Bestellungen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige gemacht.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Zu haben in Hochheim bei Ph. Burokhardt.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Anfang August 1911:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 1071 Millionen Mark

Bankvermögen 354 " "

Bisher angezahlte Versicherungssummen 556 " "

Bisher gewährte Dividenden 281 " "

Alle Lebensversicherungen kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gemäßen u. a.

Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

H. Port, Wiesbaden, Friedr. 30 I.

Geld-Lotterie vom Roten Kreuz.

Ziehung vom 4. bis 7. Oktober 1911.

1 Gewinn von 100 000 Mk.
1 " " 50 000 "
1 " " 25 000 "

usw.

Loose zu 3.30 Mark

sind zu haben bei

G. Zeidler Königlicher
Lotterie-Einnehmer
Biedrich.

Joh. Karn,

Prozessagent, Inkasso, Auskunft

Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 49, Telefon Amt I 10298

zugelassen am Königlichen Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich

zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungswilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art. Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Platze des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. — Prima Referenzen.

Sprechstunden:

In Frankfurt a. M.: Wochentags von 3-7 Uhr.

In Hochheim a. M.: Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerstags von 8-9 und 11-12 Uhr, und Sonntags von 1-3 Uhr

In Försheim a. M.: Gasthaus zum Hirsch, Sonntags von 11-12 Uhr. (216H)

Bei Bedarf in neuen und gebrauchten Weinlagerfässern in allen Größen, rund und oval und Weintransportfässern

ist die beste, billige Bezugsquelle (da Fachleute die Leitung und für guten Ausfall Garantie bieten)

Wagner Fasslager, Mainz. Telefon 1188.

Winger Straße 6.

Landwirtsöhne u. andere junge Leute erhalten kostenlos ausführlichen Prospekt der Landw. Lehranstalt „Lehrmolkerei, Braunschweig“ Madonnenweg Nr. 158, Tausende v. Stellenungen besetzt. Direktor Krause. In 18 Jahren über 3000 Schüler im Alter v. 15-35 Jahren. 343H

Graves, gediegene Monatmädchen

gekauft. 4545

Wied. in der Billal-Expedition.

Das Haus

Massenheimer Straße 1

in Dörfeln

ist zum 1. Oktober ganz oder geteilt zu vermieten. 4550

Auskunft erteilt Schuhmachermeister Hoffmann in Biedrich.

Pianos stimmen u. repar. Ala-

bier-Müller, Mainz, 4247

Münsterstr. 3. Tel. 1421

Drahtzäune

Drahtgitter, Drahtgeflechte

Weidenzäune, Stacheldraht.

Alois Krum, Mainz.

Seitengasse 14. Telefon 150.

Preisliste gratis u. franco. (426H)

Einfach möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu ver-

mieten. 4490

Näheres Billal-Expedition.

Kleine Wohnung

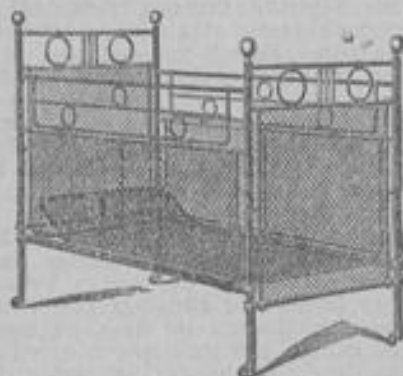
zu vermieten bei 4500

Johann Pollen.

Strickmaschinen

mit Arbeit lieert Otto Müller,

Wagb. burg, Rineburgstr. 19.



Eisenbettstellen, Kinderbettstellen Betten, Federn, Daunen Schlafdecken

zu anerkannt hervorragend billigen Preisen. (4388a)

Betten- u. Matratzenhaus Wiesbaden
Schwalbacher Str. 47
Telephon 6572.